

Mythen - Die Tiefendimension des Lebens

Ein Mythos ist eine Erzählung, in der verdichtet wird, was wir erfahren, wenn wir in die Tiefe unseres Lebens blicken. In den ältesten Zeiten deuteten die Menschen die Welt und ihr eigenes Leben in symbolischen Bildern und Geschichten. Darin gab es keine Definitionen, keine Formeln und Lehrsätze. Dafür sprachen diese Geschichten die Seele an; ihre Bilder verschmolzen mit den Träumen der Menschen. Symbole, die noch keine „Erklärungen“ suchten, gaben den Wünschen, Freuden und Ängsten der Menschen Ausdruck. Alles, was zwischen Geburt und Tod und über den Tod hinaus wichtig war, wurde in symbolischen Erzählungen dargestellt und verarbeitet. Mythen waren Medien der Wissensspeicherung. In ihnen wurde das weitergegeben, was man als das gesellschaftlich und kulturell notwendige Wissen benötigte.

Im Logos sind die Wissenschaften zu Hause, im Mythos die Künste, die Dichtung, die Musik, die Religion. Der Logos führt zur Erkenntnis, er macht wissend, der Mythos zielt auf umfassenden Sinn und macht weise. Mythos und Logos sind einander nicht feind. Es gibt keinen Mythos ohne Logos-Anteil und Logos nicht ohne Beteiligung des Mythos: Auch exakte Wissenschaften können die Sinnfrage nicht ausblenden, so wenig wie Religion heute ohne rationale Kritik auskommt. Beide erschließen erst im Zusammenspiel die ganze Wirklichkeit.

Brauchen wir heutigen Menschen noch Mythen? Erhabene Geister benötigten sie: Der junge Goethe identifizierte sich mit dem kreativen und schöpferischen Titanen Prometheus, Sigmund Freud fand im Schicksal des Oedipus das Geheimnis der menschlichen Triebnatur dargestellt, Albert Camus erkannte im Steine wälzenden Sisyphos das Sinnbild aller menschlichen und vergeblichen Anstrengungen, und die moderne Physik spricht mythisch vom "Urknall", wenn sie das Geheimnis der Weltwerdung veranschaulichen will.

Alle Fragen, die das Woher, das Wie und das Wohin unseres Lebens betreffen, Fragen der Identität, Situationen von Liebe und Tod können nicht exakt in Begriffe gefasst werden. Es gibt (noch) kein logisch gesichertes Wissen davon. Und doch interessiert uns Menschen immer wieder, was hinter unserem Leben steckt, was sich in der Tiefe unseres Lebens befindet. Aus diesem Grunde bilden wir uns Mythen. Sie haben einen Sinn, der sich nicht anders ausdrücken lässt, als durch das Erzählen. Und sie haben die Schönheit der Poesie, die die Alltagswelt transzendiert.

Als Gott die Welt erschuf, gab es noch keine Menschen. Er griff in die Erde und formte daraus die ersten Menschen. Jedesmal, wenn er in die Erde griff, stöhnte diese laut auf und seufzte: „Ach, tut mir das weh!“ Gott beschwichtigte sie und sagte: „Nur ruhig, sie sollen zu dir zurückkommen!“ So machte er Mann und Frau. Als sie starben legte man sie in die Erde, und sie wurden wieder zu Erde.

Mythos von der Erschaffung des Menschen nach dem afrikanischen Stamm der Mati.

Niemand kann mit Sicherheit etwas wissen über den Anfang allen Lebens. Aber wer Augen und Ohren öffnet und sich erinnert, was die Alten erzählten, der hat doch das eine oder andere Wissen, das die Leere unserer Gedanken ausfüllen kann. Wir sprechen mit allen, die einst vor langer Zeit weise waren. Und wir, die wir scheinbar so wenig wissen, lauschen ihnen gerne.

Ein Eskimo aus Alaska, der über die Zugänge zum „Geheimnis von Himmel und Erde“ nachdenkt.
Nach Knut Rasmussen